

Simbabwe. Aus der Entourage des diktatorischen Mugabe-Regimes soll versucht worden sein, riesige Goldmengen aus dem Kongo zu verkaufen. Via die Schweiz.

»Dann ändern wir halt das Herkunftsland des Goldes«

Von Stefan Howald

Es geht um 3700 Kilogramm Gold. Die wollten Nyasha Mujuru, die Tochter der simbabwischen Vizepräsidentin Joyce Mujuru, und ihr Ehemann an ein englisches Unternehmen verhöckern. Die Firma Firstar hat den Deal, der via Zürich abgewickelt werden sollte, platzen lassen und die US-Behörden informiert.

Nyasha Mujuru machte erstmals im August 2007 Schlagzeilen, als sie den Spanier Pedro del Campo heiratete. Zu einem Zeitpunkt, als Simbabwe bereits in Hunger und Elend versank, wurden 100 Gäste mit einem Charterflug für 10'000 Dollars an die Victoria Falls geflogen. Nyashas Vater, der pensionierte General Solomon Mujuru, bezahlte auch die Übernachtung der Gäste im Fünfsterhotel Elephant Hills sowie den üppigen Empfang. Seither leben Nyasha und Pedro del Campo abwechselnd in Spanien und Afrika und betreiben mit ihrer Firma OneSafara »Geschäfte aller Art«.

Vergangenen November kontaktierten Nyasha und Pedro del Campo sowie deren südafrikanischer Repräsentant Dancor Spies die Handelsfirma Firstar Europe mit Sitz in England. Laut Bernd Hagemann, Vizepräsident von Firstar Europe, seien zuerst Diamanten präsentiert worden, doch weil die keine Kimberley-Zertifikate aufwiesen, die den legalen Ursprung dokumentierten, habe die Firma abgelehnt. Dann sei Gold aus der Demokratischen Republik Kongo angeboten worden, das in Kenia lagere. Firstar, mit einer Briefadresse am Zürcher Bleicherweg, schlug vor, einen Probeverkauf von 50 Kilogramm Gold in Zürich beglaubigen und die Goldnuggets dann in der Schweiz einschmelzen zu lassen; wegen eines »kurzfristigen Cashflow-Problems« bat Nyasha Firstar darum, die Reise mit 200'000 Dollars vorzufinanzieren, wobei eine Rückzahlung von 300 % der Summe angeboten wurde. »Dann hat unsere Risikoabteilung in den USA mitgeteilt, die beteiligten Personen seien höchst dubios und die Herkunft des Goldes aus dem Kongo sei verdächtig«, erklärt Hagemann. Als er die Verhandlungen sistierte, habe ihm Nyasha del Campo-Mujuru am Telefon gesagt: »Wenn der Kongo ein Problem ist, dann ändern wir das Herkunftsland des Goldes. Wofür

haben wir schliesslich Computer?« Im Dezember setzte Firstar die betreffenden Personen auf ihrer Webseite auf eine Schwarze Liste und informierte die US-Behörden; laut eigenen Angaben hat Hagemann kurz darauf einen Telefonanruf von Vizepräsidentin Mujuru bekommen, die ihm unangenehmen Besuch androhte. In internen mails hat Nyasha zudem bestätigt, dass ihre Mutter das Geschäft zum Teil vorfinanziert hat.

Aufgrund eines Berichts im unabhängigen »SW Radio Africa« machte Barbara Müller von der in Simbabwe engagierten Entwicklungsorganisation Fepa die Schweizer Behörden im Januar auf den Fall aufmerksam. Seit 2002 ist in der Schweiz die von der EU übernommene Sanktionenliste bezüglich Simbabwe in Kraft, die Ende 2008 um weitere Personen ergänzt worden ist. Laut Roland E. Vock, Ressortleiter beim Staatssekretariat für Wirtschaft Seco, hat das Seco Mitte Januar Empfehlungen zur Vermeidung von Sanktionsverstössen bezüglich des Mineralienhandels mit der Demokratischen Republik Kongo verschickt. Dabei sei auch auf den Fall del Campo hingewiesen worden. Insbesondere die Schweizer Goldraffinerien und die Edelmetallhändler haben die entsprechende Warnung erhalten.

Dass das Gold aus dem Kongo existiert, daran zweifelt Bernd Hagemann nicht: »Die uns vorgelegten Dokumente sind eindeutig.« Beim heutigen Goldpreis hätte das Geschäft den Verkäufern weit über 100 Millionen Franken eingebracht.

Unbestritten hat sich das Mugabe-Regime für sein Engagement im kongolesischen Krieg mit Rechten an der Ausbeutung von Edelmetallen bezahlen lassen. Die Mujurus besitzen persönlich Minenanteile. Ihr Schwiegersohn Pedro del Campo ist bislang allerdings nicht aktenkundig. Mit der Firma OneSafara International ist er vor allem im Tourismusgeschäft tätig. Del Campo besitzt aber auch die Firma Berline Equities Corp. in Genf, über die der Goldhandel abgewickelt werden sollte. Eine andere Gesellschaft in Genf, Sivgel, soll im Dezember um Schweizer Visa für Dancor Spies und zwei kongolesische Geschäftsleute nachgesucht haben.

Der Mittelsmann Dancor Spies hat in einem langen Mail an »SW Radio Africa« alle Vorwürfe zurückgewiesen und seinerseits Firstar dubiose Machenschaften unterstellt. Schliesslich sei bekannt, dass afrikanische Goldhändler in Europa aufgrund anonymer Denunziationen verhaftet würden und ihr Gold beschlagnahmt werde, auch in Zürich; worauf Firmen wie Firstar das Gold von korrupten Beamten zu einem Bruchteil des Wertes

aufkauften. Leider hat er auf eine WoZ-Anfrage bisher keine Details zu solchen Praktiken liefern können, die uns brennend interessieren würden.

Firstar International, 1986 in den USA gegründet, ist als Generalunternehmer vor allem im arabischen Raum tätig und stark beim Wiederaufbau im Irak engagiert. Die Tochtergesellschaft Firstar Europe hat sich auf den Rohstoff- und Edelmetallhandel spezialisiert. Man darf sich allerdings ein wenig wundern, wenn sie Geschäfte mit Gold aus dem Kongo machen will, ohne sich zuvor über die dortige Situation sachkundig zu machen. Und man darf sich wundern, wenn Geschäftskontakte aufrechterhalten werden, obwohl eine Kundin Diamanten ohne Kimberley-Zertifikate anbietet. Aber schliesslich habe man es, meint Hagemann, in seinem Geschäft nur etwa zu 40 Prozent mit seriösen Angeboten zu tun.

Mugabe und seine Entourage haben seit längerem riesige Vermögen ins Ausland transferiert und ziehen weiter Gelder ab. Soeben hat er beispielsweise eine Villa in Hongkong für 6,7 Millionen Franken gekauft. In der Schweiz sind bislang zwei Konten mit 547'000 Dollars blockiert. Gerüchte über Milliardenvermögen von Mugabe hierzulande konnten bislang nicht verifiziert werden. Das Seco versichert, bis jetzt seien keine zusätzlichen verdächtigen Konten aufgetaucht, die gesperrt werden müssten. Die Simbabwe-Spezialistin Barbara Müller vom Fepa geht zwar ebenfalls davon aus, dass unter dem Namen Robert Mugabe keine Guthaben auf Schweizer Banken zu finden sind. Gold oder Diamanten aus Simbabwe könnten aber sehr wohl über die Schweiz zu Geld gemacht werden, und Figuren wie Nyasha und Pedro del Campo könnten für auf der Sanktionenliste stehende Exponenten des Regimes Konten in der Schweiz unterhalten.

Die Schweiz gerät als Drehscheibe des Rohstoffhandels gelegentlich unter Verdacht. 2005 wurden gegen die Neuenburger Goldraffinerie Metalor Vorwürfe erhoben, sie habe via Uganda Gold aus den Kriegsregionen des Kongo aufgekauft; obwohl Metalor dies bestritt, hat die Firma daraufhin ihre Einkaufskontrollen verschärft. Was seit den unrühmlichen Schweizer Goldgeschäften mit dem südafrikanischen Apartheid-Regime gefordert wird, existiert immer noch nicht: eine offizielle Statistik zum Goldhandel in der Schweiz. Kein Wunder, wird gelegentlich versucht, im Trüben zu schmelzen.